

<b>Zeitschrift:</b>	Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires
<b>Herausgeber:</b>	Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte
<b>Band:</b>	55 (1913)
<b>Heft:</b>	7
<b>Artikel:</b>	Mitteilungen aus der Praxis
<b>Autor:</b>	Reichenbach, H.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-592240">https://doi.org/10.5169/seals-592240</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

krummen Beinen, alle von links nach rechts gebogen. Mit der Entwicklung des Kalbes wurden die Beine normal.

Eine Kuh, die bereits zwei normale Kälber geboren hatte, wurde bei der dritten Schwangerschaft linksträchtig. Sie gebar zur rechten Zeit ein Kalb mit krummen Beinen. Auch diese verschwanden mit dem Wachsen des Tieres in relativ kurzer Zeit.

Aus meinen Beobachtungen ist ersichtlich:

1. dass auch bei linksseitiger Trächtigkeit die Frucht normal gestaltet zur Welt kommen kann.
2. dass Kühe abwechselnd links- und rechtsseitig tragen können, ohne dadurch missgestaltete Föten zu erzeugen.
3. Mit Wundt stimmen meine Beobachtungen überein, dass die Verkrümmungen der Gliedmassen und der Wirbelsäule, welche sich später leicht ausgleichen, lediglich durch die beengte Lage im Mutterleibe und nicht durch Bildungsfehler bedingt werden.

Ob anatomische Verhältnisse oder reine Zufälle die Linksträchtigkeit bedingen, ist nicht festgestellt.

4. Meine Beobachtungen bestätigen die Annahme von Wundt, dass die linksseitige Trächtigkeit dem Verdauungsapparat der Mutter Nachteile bringe, nicht.

Auch bei Rechtsträchtigkeit treten gegen Ende der Tragezeit, wie die Praxis lehrt, hie und da Verdauungsstörungen bei der Kuh auf.

Der hochträchtige Uterus beschränkt in der Bauchhöhle den Raum für die Verdauungsorgane und kann, bei Hinzutreten von Diätfehlern, Störungen der Verdauung herbeiführen, wie ich häufig zu beobachten Gelegenheit hatte.

## Mitteilungen aus der Praxis.

Von H. Reichenbach, Basel.

Nachdem unser Archiv nunmehr monatlich erscheint, will ich nach längerer Pause auch wieder einige Bausteine

zusammentragen helfen. Wenn es auch in diesen bescheidenen Aufsätzen nicht von bekannten und unbekannten Bazillen wimmelt, so möge man das einem alten Praktikus verzeihen. Dem Galoppe, den unsere Wissenschaftler und Bakteriologen seit Einführung der Matura in unserem Fache angeschlagen haben, vermag der Praktiker nur schrittweise zu folgen.

**Zwei Fälle von hochgradigem Starrkrampf beim Pferde.  
Heilung durch Tetanol Höchst.**

Einige allgemeine Bemerkungen seien mir vorausgehend gestattet.

Es gibt erfahrungsgemäss Stallungen, in denen der Starrkrampfbazillus heimisch ist und in denen jede Verletzung eine grosse Gefahr in sich birgt. So beobachtete ich vor einigen Jahren in einem hiesigen Baugeschäfte, dass drei Pferde binnen Jahresfrist an Wundstarrkrampf eingingen. Bei einem derselben verwendete ich für 300 Franken Tetanusantitoxin in vielen kleinen Dosen. Die Krankheit zog sich bis zum 13. Tage hinaus und das sehr wertvolle, junge Belgierpferd verendete an Schluckpneumonie. Das inländische Seruminsttitut, welches das Antitoxin lieferte, war damals so anständig, dass es, infolge des üblen Ausganges, 150 Franken rückvergütete. Ein anderes Pferd desselben Bestandes wurde mit Schafhirnemulsion behandelt, auch mit völlig negativem Erfolge. Dem dritten Todeskandidaten wurde wiederum Antitoxin in reichlichem Masse, aber stets in kleinen Dosen, ohne Resultat eingeimpft, teils subkutan, teils intravenös. Das Vertrauen zur Serumbehandlung kam bei mir dadurch bedenklich ins Wanken, bis ich in einem Falle, bei einem Pferde des Landwirtes R. in St. L. wieder eines Besseren belehrt wurde. Dieses Pferd wurde am zweiten Tage des prägnanten Wundstarrkrampfes mit einer gerade vorrätigen Dosis Pariser-Pasteurserum geimpft und erholte sich nach

mehreren Wochen völlig. Dieser Pächterstall ist heute noch sehr gefährlich für verwundete Tiere. Ja selbst der Pächter, ein fleissiger Schweizerbürger, starb infolge einer kleinen Verletzung, die er sich im Stalle zuzog, an Tetanus. Bei einem anderen Landwirte W. in H. beobachtete ich schon vier Wundstarrkrampfanfälle im Verlaufe von fünf Jahren. Zwei davon endeten letal und war der Verlauf akut und in drei bis vier Tagen erledigt. Zwei andere Pferde liess ich gleich bei den ersten Erscheinungen schlachten, da es sich um ältere Pferde handelte, die gerade in die Periode meines Misstrauens gegen alle Heilmittel bei dieser Krankheit fielen. Diese beiden Pachtställe sind seit dreissig Jahren sich gleich geblieben, dumpfe, lichtlose Holzlöcher, die so recht alle Lebensbedingungen für anärobe Bazillen enthalten. Das oben erwähnte Basler Baugeschäft riss den alten Holzstall gründlich heraus und erstellte aus Zement und Eisen eine neue Stallung, in der seither keine Tetanusinfektion mehr erfolgte.

In den Prospekten der verschiedenen Heilseruminstitute wird besonders die prophylaktische Schutzimpfung bei Starrkrampf empfohlen und ist deren Wirksamkeit zur Genüge bewiesen. Ich werde aber in Zukunft in jedem Falle von Tetanus, sei es bei Pferd, Rind oder Hund die Serumbehandlung mit Tetanol Höchst vornehmen; beim Rinde allerdings nur, wenn es die Umstände bei der so „segenbringenden“, staatlichen Viehversicherung gestatten. Das Praktizieren bei staatlichen Rindviehern war schon von Beginn dieser Institution an ein sehr zweifelhaftes Vergnügen. Heute aber liegen die Verhältnisse so, dass der Tierarzt froh sein kann, wenn er den Patienten noch ebend antrifft und rasch noch vor dem Abklappen einen zur Tötung oder Verbrennung nötigen Attest ausstellen darf! —

Die kleineren, öfteren Dosen Antitoxin haben sich zu Heilzwecken nicht bewährt. Grosse Dosen, je nach Körper-

gewicht, 400 bis 600 A. E. auf einmal angewandt, haben sicherlich mehr Wert. Das lange Aufbewahren des Antitoxins möchte ich nicht empfehlen, da oft Monate vergehen, bis selbst in einer ansehnlichen Praxis eine Starrkrampferkrankung auftritt. Ausgenommen perakute Fälle (in denen in ein bis drei Tagen exitus letalis erfolgt und bei welchen wohl auch die Impfung erfolglos sein dürfte), glaube ich, dass auch noch am dritten bis fünften Tage eine sehr grosse Dosis Tetanol vorzügliche Erfolge zeitigt und besonders den so gefährlichen Trismus günstig beeinflusst. Mit dem kompletten Trismus tritt regelmässig auch die Sperre des Schlundkopfes und damit die direkte Gefahr der Schluckpneumonie auf.

**E r s t e r F a l l:** Bei Herrn N., Gasthofbesitzer in St. L., besuchte ich auf dringenden Anruf hin am 30. März 1912 einen achtjährigen, dunkelbraunen Wallach. Anamnese: Das Pferd fresse seit mehreren Tagen langsam, sei am Halse steif und der Eigentümer glaube, es leide an Halsentzündung. Das Tier war mit wollenen Tüchern am Hals und Kehlkopf eingepackt und reichlich mit Fett eingerieben worden. Auch Heublumendämpfe wandte man an. Verletzungen hatte sich Patient nirgends zugezogen. Status praesens: Das Pferd steht in einem dunkeln, alten Holzstalle steif und breitspurig da. Der Schweif wird leicht gehoben; beim Betreten des engen Standes äussert Patient grosse Schreckhaftigkeit, beim Berühren zuckt er zusammen. Hals und Kopf werden steif und unbiegsam getragen. Die Nickhaut der beiden Augen fällt deutlich hervor; die Ohren stehen komplett steif und das Maul kann höchstens noch 2 cm weit mühsam geöffnet werden. Die Nüstern sind starr erweitert, die Atmung geht besonders in der Aufregung rasch und stossweise vor sich. Mastdarmtemperatur 38,7; Pulse 56 per Minute. Die Futteraufnahme ist sehr erschwert und das Heu wird in Bündeln, mit Speichel vermischt, nach einigen Kauversuchen herausgelassen. In der Krippe liegt viel so verschleudertes Material. Beim Schlingen hustet das Pferd. Der Kotabsatz ist verlangsamt und der Kot hart und klein geballt. Patient liegt seit drei Nächten nicht mehr ab. Beim Herausführen muss das Pferd vorerst mühsam rückwärts gestellt werden, da es sich unmöglich im Stande umkehren kann und steif wie ein

Sägbock ist. Es dauerte eine gute Weile, bis der Kranke zur Untersuchung auf Wunden zum Stalle heraus an die Sonne verbracht werden konnte. Trotz langen Suchens konnte ich nirgends eine Verletzung entdecken und war es unmöglich, alle vier Hufe gründlich zu visitieren, ebensowenig Maul und Zunge wegen der fast kompletten Sperre.

Diagnose: Hochgradiger Starrkrampf, ohne bekannte Ursache.

Prognose: Sehr ungünstig, wegen längerer Dauer und hochgradigen Krankheitserscheinungen.

Therapie: Sofort wurde telegraphisch — Vaccincharb Frankfurtmain — Tetanol 3 Dosen, bestellt; in Frankfurt nur deshalb, weil der Fall im Elsass sich ereignete. Bis zur Ankunft des Heilmittels wurden dem Pferde Chloralhydratklystiere gesetzt, der Stall gelüftet und durchsonnt, das Tier hochgebunden und Mehltränke mit Milch als Nahrung verordnet. Am 1. April fand ich den Allgemeinzustand noch schlechter vor; Schweißausbruch war hinzugereten und die Temperatur auf 39,1 gestiegen. Das Pferd konnte nicht mehr aus dem Stande treten. Alle vier Gliedmassen waren bocksteif und deren Aufheben ganz ausgeschlossen; der kitzliche Patient hätte gerne ausgeschlagen, wenn er noch einen Fuss hätte heben können; die Atmung hatte sich verschlechtert und das Maul war gar nicht mehr aufzubringen. Inzwischen war das Tetanol über Nacht angelangt. Sofort wurden, der Schätzung des Körpergewichtes nach, 400 Antitoxin-Einheiten (zirka 1 A. E. p. Kilo Körpergewicht) an der Vorbrust injiziert. Bei dieser Gelegenheit möchte ich gerade jedem Kollegen die subkutane Injektion an dieser Stelle anempfehlen. Der an Lymphgefäßen reiche Hals eignet sich dazu viel weniger. Öfters habe ich Gelegenheit gehabt, Abszesse, Fisteln und hartnäckige Verhärtungen am Halse als Folgen zu beobachten, weniger in meiner Praxis, als beigezogen durch andere. Noch nie habe ich irgend eine Injektion ohne vorherige Desinfektion der Einstichstelle vorgenommen; sehr oft mag das Unterlassen ungerächt bleiben, hie und da, gerade am Halse, führt dieser Lapsus zu sehr üblen Konsequenzen, die besonders beim Beschirren hinderlich sind.

Am 2. April besuchte ich das Pferd wieder. Die Temperatur betrug noch 39,0. Das Allgemeinbefinden war noch annähernd gleich, nur glaubte ich das Maul wenigstens 1 cm weit aufbringen zu können. Gleich wurde eine zweite Injektion von 400 A. E. an der Vorbrust appliziert. Ausser flüssiger Nahrung

wurde sonst nichts verordnet. Am 3. April konnte ich schon ein sichtliches Nachlassen der Kiefersperre konstatieren; Temperatur 38,7. Die Steifheit des Körpers war noch dieselbe und das Herausführen aus dem Stalle ohne Quälerei undenkbar. Speichelbluss und Schweißausbruch hatten nachgelassen. Gierig würgte Patient die nahrhafte Tränke hinunter. Der Schlingakt war wohl noch sehr erschwert und mit öfterem Husten unterbrochen. Von diesem Datum an besuchte ich den Patienten noch alle zwei Tage und konnte bei jedem Besuche eine sichtliche Besserung nachweisen. Vom zwölften Krankheitstage an war die Aufnahme von Raufutter wieder möglich. An der Vorbrust hatte sich ein entzündliches Oedem an der Injektionsstelle gebildet, ohne dass ein Abszess eintrat. Die starre Stellung der Ohren wurde erst am 18. Tage wieder annähernd normal, ebenso verschwand von diesem Zeitpunkte an das Heben des Schweifes. Die Beweglichkeit der Gliedmassen und des Halses besserten erst merklich nach dem 20. Tage der Erkrankung. Steife Gangart blieb noch acht Wochen lang. Heute wird das gute Arbeitstier zu jedem Dienste verwendet und bin ich völlig überzeugt, dass ohne Serumbehandlung mit Tetanol Höchst dieser schwere Fall tödlich geendet hätte, da ich früher in Dutzenden ähnlichen Fällen und bei so komplettem Trismus eine Heilung niemals beobachtete.

**Zweiter Fall.** Am 17. Oktober 1912 verlangte der Landwirt R. in B. meinen Besuch zu einem zweijährigen braunen Wallach. Seit dem vorhergehenden Tage sollte das Fohlen weniger gefressen haben und steif im Gange geworden sein. Es stand zu hinterst in dem dunklen, muffigen Stalle. Unschwer liess es sich noch ins Freie führen. Bei genauerer Besichtigung fand ich vorne links am inneren Ballen eine ziemlich tiefe Schnittwunde, welcher der Eigentümer keine Aufmerksamkeit geschenkt hatte. Da aus der Stadt Müllfuhrten geholt wurden, so lagen viele Scherben überall auf den Feldern herum. Vor zirka zehn Tagen sei das Fohlen in eine Glasscherbe getreten, habe aber nie gelahmt. Bei Druck auf die übelriechende, schmierig-schwarzbelegte Wunde äusserte Patient Schmerzen. Der Zustand war noch fieberlos. Das Maul konnte noch 4 cm weit geöffnet werden. Die Nickhaut war schon deutlich vorgefallen und auch der Schweif wurde hochgetragen. Futter wurde aufgenommen, aber langsam und erschwert. Hals und Ohren zeigten die ersten Anzeichen der Versteifung.

Diagnose: Wundstarrkrampf.

Prognose: Ernst, aber nicht aussichtslos.

Therapie: Vorerst wurde die Wunde gründlich gereinigt und ausgeschnitten bis auf den Grund des gesunden Gewebes; dann erhielt der verletzte Fuss ein warmes Lysolbad; die getrocknete Wunde wurde mit Jodtinktur beträufelt, ein Teerverband angelegt und erst noch ein neuer, gut schliessender, weicher Lederschuh darüber gezogen. Das sofort telegraphisch bestellte Tetanol Höchst langte am Abend des 18. an und konnte ich infolge verspäteter Anzeige erst am 19. früh die Impfung von 400 A. E. vornehmen. Der Zustand hatte sich bedeutend verschlimmert seit zwei Tagen. Das Maul konnte nur mit Mühe noch 1 cm weit geöffnet werden. Die flüssige Nahrung wurde schlürfend und unter Husten langsam aufgenommen. Rektaltemperatur 38,7. Die allgemeine Muskelstarre war so bedenklich, dass das Herausführen aufgegeben wurde und die Behandlung des verletzten Fusses schon Schwierigkeiten bot. Empfindlichkeit und Schreckhaftigkeit hatten ebenfalls zugenommen. Energische, tiefgehende Wunddesinfektion, flüssige Nahrung und Hochbinden des Kranken schienen mir angezeigt. Am 20. Oktober konnte ich eine merkliche Abnahme der Kiefersperre beobachten, also schon 24 Stunden nach der Impfung mit Tetanol Höchst. Von diesem Tage an datiert das Vertrauen zu diesem Heilserum. Die Futteraufnahme besserte sich von Tag zu Tag, so dass ich am 3. November das Fohlen als gerettet betrachtete. An der Injektionsstelle entstand ein Abszess, der nach dem Eröffnen keine üblichen Folgen zeitigte. Die steife Gangart hielt wohl noch einige Wochen hindurch an. Blinzeln und Ohrenversteifung nahmen vom 12. Tage an ab.

Auch in diesem hochgradigen Falle von Wundstarrkrampf schreibe ich die Heilung der Anwendung des Tetanol Höchst zu, in Verbindung mit der gründlichen Behandlung der Wunde.

Die Schutzimpfung mit Tetanol ist besonders in verseuchten Ställen, bei jeder Verletzung, oder bei operativen, blutigen Eingriffen dringend anzulempfehlen. Die geringen Kosten — Fr. 1.50 pro Dosis — werden hier reichlich entschädigen. Es gilt da, die Eigen-

tümer auf den Vorteil aufmerksam zu machen und sei zu belehren über die Gefahren, selbst kleiner Verletzungen, bei denen sonst der Tierarzt nicht konsultiert wird.

Mit grossem Misstrauen unternahm ich die Heilver suchen, aber mit erneutem Vertrauen werde ich dieselben fortsetzen und kann mich nun auch den Schutzimpfungen mit Zuversicht widmen. Wenn auch früher bei der Chemotherapie hie und da ein Tier genas, wenn eben nicht kom plete Trismus eingetreten war, so habe ich doch in vielen, schweren Fällen niemals so günstige und auffallende Heilwirkungen gesehen.

Staatliche Prüfung des Impfmateriale und stets frische Qualität müssen verlangt werden und bietet in dieser Beziehung Höchst gewiss das Beste. Wo die Bezugsquelle rasch erreichbar ist, möchte ich vor zu langem Aufbewahren warnen.

**Dritter Fall.** Der Landwirt D. R. in St. L. benachrichtigte mich am 18. April dieses Jahres, er besitze einen alten, aber guten Gaul, der an deutlichen Starrkrampfsymptomen erkrankt sei. Es handelte sich um ein zirka 18jähriges Pferd, welches mit steifer Nachhand und gehobenem Schweife mühsam zum Stalle herausgebracht werden konnte. Der Hals wurde auch schon steif getragen und an beiden Augen fiel der Blinz knorpel vor. Trismus fehlte. Trotz eingehender Untersuchung konnte nirgends eine Verletzung gefunden werden.

Eine vorläufige Dosis von 200 A. E. Antitoxin wurde sofort injiziert und die Erscheinungen des Starrkrampfes verschwanden binnen 14 Tagen gänzlich.

### **Eine Vermutung und Anfrage an unsere Herren Pathologen.**

Nicht der Aar, der hoch in Lüften kreiset und seinem baldigen Untergange durch die unsinnigste Verfolgung nahet, — nicht die stolze Gemse, die bis an die Grenzen ewigen Schnees zurückgetrieben wurde, — und auch nicht das liebliche Reh, das im bunten Walde äugt, — nicht diese Arten der göttlichen Schöpfung sind dem Menschen und

seiner Gesundheit gefährlich. Die Verfolgung der Sing- und Ziervögel durch Massenmord, teilweise aus Liebhaberei, dann wieder der eitlen Mode wegen oder dem Gaumenkitzel zu Liebe, — alle diese rohen Entwertungen der Natur geschehen nicht aus Notwehr gegen Gefahren und Krankheiten. Wohl begreifen wir den Hindu, der giftigen Schlangen und dem gefährlichen Tiger in den Dschungeln nachstellt; auch verstehen wir den Fang von Vipern und Otterngezücht. Viel grösser aber als alle diese Gefahren sind die täglich auf uns lauernden in nächster Nähe, die wir aber meist übersehen. Durch Insektenstiche werden sehr viele Krankheiten erzeugt und übertragen. Als die schrecklichsten Beispiele mögen hier die Schlafkrankheit und die Malaria herhalten. Die Ratten sind die Träger der grässlichen Beulenpest und der Trichinen. Übertragungen von Pneumonie durch Papageien auf Menschen sind nachgewiesen. Durch die Milch von aphten-seuchekranken Kühen wurden schon viele Menschen infiziert. Ebenso ist dem Kinde der Genuss tuberkulöser Milch aus tuberkulösen Eutern zweifellos sehr gefährlich. Ansteckungen von Leuten durch tuberkulöse Affen sind erhärtet durch Beweise. Schnittwunden bei der Fleischbeschau an tuberkulösen Tieren und bei Milzbrand haben schon zu vielen Erkrankungen und sogar Todesfällen geführt. Mehrere Beispiele sind da, dass Tierärzte oder Pferdepfleger an Rotz starben. Die Wut des Hundes und der Katze ist sehr leicht durch Biss und Berührung bei verletzter Haut mit dem giftigen Speichel oder von Teilen anderer Körperorgane auf den Menschen übertragbar. Eine fürchterliche Geissel, der bis anhin der Mensch fast wehrlos gegenüber stand, nennen wir den Krebs. Die Ansichten über die Kontagiösität dieser Krankheit sind geteilt. Grosse Forscher nehmen dieselbe an, andere negieren sie. Beispiele von Überimpfung von Menschen auf Mäuse und Meerschweinchen mit positivem Erfolge sind

ofters erwähnt. Mir lässt nun der Gedanke keine Ruhe, ob nicht eines unserer Haustiere der Träger des Keimes dieses gierigen Frasses sein könnte. Kein Geschöpf leidet so oft und so auffallend an Carcinom in allen Variationen wie der Hund, besonders in seinen alten Tagen. Haut-, Milchdrüsen-, Zungen-, Lippen-, Lungen- und Leberkrebs sind sehr häufige Erscheinungen. Allerdings gilt es noch, die Identität oder nahe Verwandtschaft des menschlichen und tierischen Carcinoms festzustellen. Das enge Zusammenleben von Mensch und Hund ist beispiellos. Gibt es doch unzählige Leute, die ihre Lieblingshunde aus demselben Teller essen lassen; die Hündchen werden verküsst; das Händelecken ist doch gang und gäbe. Sogar ins Bett werden besonders Schosshunde genommen. Ekzeme, Spul- und Bandwürmer, Räude und Insekten gelangen oft auf diese Weise vom Tiere auf den Menschen. Das bedeutet aber alles nichts gegenüber der ungeheuren Gefahr der Möglichkeit einer Übertragung des Krebses vom Hunde auf den Menschen! Vor wenigen Wochen konstatierte ich bei einem Rattenfänger hochgradigen Zungenkrebs. Ein Drittel der Zunge war schon weggefressen. Die rotbraune, blutige, penetrant stinkende Krebsjauche lief dem Hunde laut Anamnese schon seit Woche aus dem Maule heraus. Das Geschwür war klinisch unvergleichlich deutlich. Das mächtige, dunkelrote, kraterförmige Carcinomgeschwür lag offen zu Tage. Von der Zungenspitze waren nur noch Fetzen vorhanden, die sich über den Zungengrund nach rückwärts gelegt hatten. Lippenkrebs habe ich schon oft bei kleinen Zierhündchen gesehen, die aller Behandlung trotzten. Früher erstaunte man deshalb nicht, heute, wo viele an die Gefahr einer Übertragung glauben und wo man in Spitätern die peinlichste Absonderung und Desinfektion befürwortet, ist es ein ander Ding. Obengenannten Hund tötete ich sofort durch Narkose und liess ihn im Ofen einer Fabrik verbrennen. Alle Teppiche des Hauses wurden mit

Formalinlösung gereinigt und gedämpft und das Lager und Hundshaus ebenfalls dem Feuer übergeben. —

Der Hund gehört in seinen Stall, nicht ins Zimmer und auch nicht ins Bett. Das Zusammenessen aus demselben Teller ist ein Unfug und hygienisch höchst verwerflich. Alte Hunde mit Neubildungen in der Haut oder auf den Schleimhäuten sind in jedem Falle rasch und schmerzlos abzutun, bevor dieselben aufbrechen und geschwürig werden. Da kann jeder Tierarzt mitwirken, um eine eventuelle Gefahr beseitigen zu helfen. Ich bekenne mich als Tierfreund und Tierschützer. Die Ausübung unseres Berufes, speziell in der Chirurgie, ohne Anwendung der durch die *materia medica* uns reichlich zur Verfügung stehenden Narkotica und Anästhetica muss ich als eine rohe Arbeit bezeichnen. Tierschutz adelt unseren Beruf. Durch ihn wird er zu einem der edelsten, denn es gilt, nützlichen Geschöpfen zu helfen, die Krankheiten gegenüber wehrlos sind. Ich kenne sehr viele Beispiele grosser Treue und Aufopferung von Hunden gegenüber Menschen. Als Wächter und Begleiter ist der Hund unersetzlich. Mehrere Freunde und Bekannte von mir sind an Krebs gestorben — und merkwürdigerweise habe ich bei drei von diesen alte Hunde mit Geschwüsten und Geschwüren abgetan. Namen darf ich nicht nennen, weil noch Angehörige leben.

Sobald durch Überimpfung frischen Krebseiters vom Menschen auf den Hund die Erzeugung einer typischen Krebsgeschwulst gelingt, ist für mich dieser Verdacht begründet.

Jedermann soll mithelfen, dem unheimlichen Menschenfeinde — Krebs — auf den Leib zu rücken. Ich kann mich des Verdachtes der Übertragung vom Hunde auf den Menschen nicht erwehren. Ein Stein würde mir vom Herzen fallen, wenn sich dieser Verdacht nach genauen, wissenschaftlichen Versuchen nicht bestätigen würde. Indem

ich diesen Verdacht ausspreche, tue ich meine Pflicht als Mensch und hoffe, dass Berufenere zu diesbezüglichen Versuchen angeregt werden.

### Standesfragen.

1. Wäre die Einführung der Kranken- und Unfallversicherung für Tierärzte im Anschlusse an die Versicherung der Ärzte in der Schweiz oder als selbständige Kasse wünschenswert? Bei der Hetze, die heute in jeder Berufsart Mode geworden ist, reibt sich der Mensch viel rascher auf. Die Gefahr der Erkrankung ist eine viel grössere geworden. Wie mancher schleppt sich halbkrank herum, weil er nichts verdienen kann, wenn er zu Hause bleibt. Wäre eine solche Versicherungsart nicht ein dringendes Bedürfnis für uns?

2. Wie war es möglich, dass die Tierärzte im eidgenössischen Konkurs- und Betreibungsgesetze in die fünf Klassen kamen und dass auf diese Art für Guthaben im Konkursfalle jeweils fast gar nichts erhältlich ist? Kann durch eine Eingabe der Gesellschaft schweizerischer Tierärzte darin keine Änderung geschaffen werden, und soll somit diese Entwertung unserer Guthaben in Konkursfällen unumstössliches Gesetz bleiben?

Vielfache Verluste drängen mich zu dieser Anfrage. Dutzende Verlustscheine liegen wertlos als Andenken an hunderte Gratisbesuche — im Papierkorbe. Hat sich bei der Beratung des Gesetzes s. Z. niemand für uns gewehrt?

Im Grossherzogtum Baden sind die Forderungen der Tierärzte in der ersten Klasse untergebracht und sind dadurch Verluste sozusagen ausgeschlossen. Da ich öfters in praxi in die badische Nachbarschaft komme, fiel mir der Unterschied in der Stellung der Tierärzte in den beiden Ländern vielfach auf.